

Saale-Beitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und an der Expedition von unferen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekleben die Zeile 60 Pf. Erchein wöchentlich 60mal; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Erhard Schulze in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. (Anschluß-Nr. 176.)]

Nr. 2.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 2. Januar.

1897.

Das rettende Streichholz.

Es geht die dunkle Sage, daß eine Neubewaffung der Artillerie mit feintaldrigen schnellfeuernden Geschützen bevorzuzug und einen Aufwand von 170 Millionen allein für das preussische Kontingent erfordere. Diese Nachricht, die in einem ultramontanen Blatt veröffentlicht wurde, ist zwar inzwischen als falsch bezeichnet worden, aber man legt bereits großes Gewicht auf die Erklärungen, die neuerdings in Frankreich über diese Frage abgegeben werden, und in immer weiteren Kreisen gewinnt die Auffassung an Boden, als werde es mit dieser Neubewaffung der Artillerie wohl ähnlich gehen wie mit der Einführung des feintaldrigen Repetiergewehrs bei der Infanterie. Die Kanonengießer haben gute Tage. Sie gehen glänzenden Zeiten entgegen. Freilich, wenn die Krump und Genossen Seite spinnen sollen, so werden schon die Steuerzahler etwas Haare lassen müssen. Die Frage der Neubewaffung der Artillerie ist von erheblicher finanzieller Bedeutung. Vorkäufig aber ist sie noch nicht so weit gedreht, daß überhaupt eine halbe Beschäftigung in Aussicht wäre. Man ist noch in dem Stadium der Vorbereitung, man ist noch weit davon entfernt, auch nur bestimmte Vorschläge an den Bundesrath bringen zu können. Nächst liegt auch noch feinerlei Notwendigkeit vor, an die Ausführung der Kosten zu denken für den Fall, daß die Maßregel als notwendig erkannt werden sollte. Weß man doch noch ebenso wenig, in welchem Zeitraum sich die Reform durchführen ließe, auf wie viel Jahre die Kosten also zu vertheilen wären.

Allen schon sind die Steuererfinder wieder eifrig an der Arbeit; denn man begegnet alsbald in einzelnen Blättern dem Vorschlag, schließlich eine Steuer auf Zündhölzer einzuführen; damit werde man die Kosten der Neubewaffung der Artillerie umsover betreiben können. Vielleicht ist es nicht überflüssig, diesen Plan schon in seinem ersten Beginn entgegenzutreten. Es könnte sich sonst leicht ein Finanzminister oder ein Schatzsekretär finden, der in der That unter der üblichen Berufung auf bestimmte ausländische Muster sich für das rettende Streichholz begeisterte und in einer Streichholzsteuer oder auch in einem Zündholzmonopol den Gipfel finanzpolitischer Weisheit erblickte. Schon vor geraumer Zeit haben einige Steuererfinder dieser neuen Einnahmequelle das Wort geredet. Wir entnehmen uns, daß im Jahre 1883 ein Blatt, das damals Herr Moritz Büch leitete, das Streichholz den Finanzministern wärmstens empfohlen hat. Da wurde erzählt, wie unsere Väter noch mühselig mit Stein, Stahl und Schwamm Feuer schafften mußten, und wie wir daran erst die ganze Wohlthat erkennen, die dem gegenwärtigen Geschlecht durch die Erfindung des Streichholzes zu theil geworden ist. Es heißt weiter:

Das Streichholz ist so wohlfeil, daß sich niemand scheut, auch wo es gar nicht nötig wäre, ein solches anzukleiden. Der Fiskus, mit dem man sonst angedeutet, ist fast gänzlich verschwinden. Er wird durch das Streichholz ersetzt. Aber nicht allein verschwindet, sondern auch verlohrt wird mit dem Streichholz umgegangen. Wie oft liest man nicht in den Zeitungen, daß hier und dort ein Brand ausgebrochen, weil Kinder mit Streichhölzern gespielt haben. Bei dieser Seeligkeit würde eine Vertheuerung, die den Preis des Streichholzes vielleicht auf das Doppelte erhöhte, auch abgesehen von dem finanziellen Nutzen für den Staat, wirtschaftlich geradezu eine Wohlthat sein.

Fürst Bismarck und der Bundesrath.

Heinrich von Poschinger hat den verschiedenen Bänden über Fürst Bismarck, die seiner fleißigen Feder entströmen, soeben einen neuen hinzugefügt, der abermals einen wichtigen Beitrag zur Zeitgeschichte bildet. Dieser schließt es noch an einer zusammenfassenden Geschichte des Bundesraths und über die Gesetze, welche den Fürsten beim Auf- und Ausbruch des Reiches unterstanden. Diese Kunde führt Poschinger durch eine geübte Biographie aus und dabei sucht er nach Möglichkeit auch ein sicheres Bild von der inneren Arbeit des Bundesraths zu geben. Freilich hielt und hält dieser seine Sitzungen nicht öffentlich, die Protokolle wurden und werden streng geheim gehalten, und nur hier und da gelangt in besonderen Fällen auf offiziellen Wege Näheres in die Öffentlichkeit. Inzwischen findet sich doch in Privatnotizen von Bundesrathsmitgliedern und in Briefwechseln vieles Wichtige und Interessante, und mit dieser Hilfe und mit geschickter Deutung des zugänglichen Materials hat uns Poschinger eine zutreffende Geschichte des Bundesraths geschaffen. In klarer Anordnung führt der Verfasser den Leser von Etappe zu Etappe, den streng geschichtlichen Gang bisweilen durch bessere Intermezzi unterbrechend. Aus solchen zunächst für Privatlektüre bestimmten Mittheilungen erhellt, daß mancher Bundesrathsbevollmächtigte sich im Anfang nicht ordentlich zurechtfindet, aber doch bald die Größe der Aufgabe, vielleicht zum eignen Staunen, erkannte. Natürlich liegt der Schwerpunkt des Werkes auf der ersten Seite.

Aus dem reichen Inhalte des Buches lassen wir nachstehend einiges aus dem Abschnitt über Delbrück folgen, den hauptsächlichsten Mitarbeiter Bismarck's in jener Zeit. Delbrück's Behauptung mit Bismarck datirt aus der Zeit, da ersterer als Bundestagsgeheimreferent in Frankfurt a. M. sich seine ersten diplomatischen Vorübungen verdiente. Das Wiener Kabinett war

Just dieselben Gründe für Streichholzsteuer oder Streichholzmonopol werden auch jetzt vorgebracht. Wir müssen uns der Gerechtigkeit und Vollständigkeit willen hinzufügen, daß damals neben der Streichholzsteuer zugleich eine Photographiesteuer gedreht wurde, da ebenfalls früher die Herstellung eines Bildes mit großen Kosten verknüpft war, heute aber der Bauer, der in der nächsten Stadt den Jagdmarkt besucht, in die Photographiehandelt eintrete und ein billiges Geld sein theures Antlitz absterkeriet nach Hause bringe. Weil nun doch dieser ganze Gebrauch nur ein Luxus sei, so könne man diesen Luxus ohne allen Schaden einer Steuer unterwerfen. Wir bitten bei der Fortsetzung dieser Erörterungen acht zu geben, ob nicht in der „ausgesuchten“ Presse auch der Vorschlag der Photographiesteuer wieder auftaucht. Die Steuererfinder scheinen jedoch noch einiges vergessen zu haben. Neben den Streichhölzern und den Photographien giebt es auch Messer und Wägenarten, Taschenmesser und Feuerwerkzeuge, Schreibpapier und Spazierstöcke. Welche Wohlthat aber sind erst die heutigen Stahlfedern! Früher mußte man Federn aus Gänsefüßen schneiden; heute schreibt jedermann mit der billigen Stahlfeder, selbst der Bauer, der sein Kontor vom Jagdmarkt heimbringt. Und welche Verschwendung wird mit Stahlfedern getrieben! Die Stahlfeder ist so wohlfeil, daß sich niemand scheut, auch wenn es noch nicht umgänglicher nötig wäre, eine neue in den Federhalter zu stecken. Aber nicht allein verschwendet, sondern auch sorglos wird mit der Stahlfeder umgegangen. Wie oft liest man nicht in Zeitungen, daß hier oder dort eine Blutvergiftung vorgekommen, weil sich jemand mit der gebrauchten Stahlfeder gestochen. Bei dieser Sachlage wäre eine Besteuerung, die den Preis der Stahlfeder vielleicht auf das Doppelte erhöhte, auch abgesehen von dem finanziellen Nutzen für den Staat, wirtschaftlich geradezu eine Wohlthat! Item dieselbe Geschichte könnte man von unzähligen anderen Dingen sagen, wenn man eben keine anderen Steuergrundzüge kennt, als daß man Geld haben will, gleichviel woher. Und damit könnte man auch dahin kommen, daß man die Luft des Waldes und den Hauch des Fenzes und den Gang der Lerche besteuert.

Einsweilen aber darf man vielleicht noch glauben, daß neue Steuern überhaupt nicht nötig sind, und daß sie selbst dann nicht nötig wären, wenn man wirklich zu der Neubewaffung der Artillerie übergehen müßte, was noch in hohem Maße zweifelhaft erscheint. Der bei Hand und man müßte keine Bedenken gegen die Ersetzung des Staates und des Reiches durch das Streichholz um so weniger zurückhalten brauchen, als diese Steuer gerade vorwiegend auf die Masse der minder bemittelten Bevölkerung fielen und für diejenigen Kreise wenig in Betracht käme, die sich des elektrischen Lichtes allenthalben zu bedienen vermögen. Soll jedoch alles besser sein, dann dürfte vor allem rathsam erscheinen, auch die Einführung neuer Steuern zu belegen. Und in diesem Falle: je höher, je lieber.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 1. Jan. Nach einer feierlichen Meldung des „B. Tagbl.“ darf man wohl als feststehend angenommen werden, daß das Kaiserpaar am Vorkünftigen eine längere Winterreise nach dem Nord- und Südpolen unternimmt. Die Meldungen über einen Kaiserbesuch in den lebhaftesten Gesäßen

werden als unzutreffend bezeichnet. Das Kaiserpaar wird nur italienische und spanische Höfen anlaufen. Die Kaiserin „Sohensollern“ ist in diesem Winter ausnahmsweise im Kriegsjahre verblieben und mit einem Stuhdbuch gegen die Unthöben der Bitterung versehen worden. Sobald keine starke Eisbildung mehr zu befürchten ist, wird die Kaiserin nach Genua dampfen, um in einem italienischen Hafen das Kaiserpaar an Bord zu nehmen. Voraussichtlich erfolgt die Einfindigung in Genua. Die „Sohensollern“ wird u. a. die Höfen von Genua und Gadir besuchen. Für den Winter der Kaiser ist noch fest bestimmter Zeitpunkt festgelegt; jedenfalls wird die Entscheidung von der Gestaltung der Eisverhältnisse in unserer Gegend abhängen. Der Kreuzer dritter Klasse „Gefion“, der den glänzenden Antritt der „Sohensollern“ erhalten hat, dürfte der Kaiserin als Begleiterschiff beigegeben werden. Auf der letzten Mittelmeerfahrt besetzte der Kreuzer dritter Klasse die „Sohensollern“. Mit dieser Meldung steht die heutige Morgenblatt enthaltene, ebenfalls aus Kiel stammende, bezugslose eine Heile des Kaisers nach Palästina in Aussicht stände, in Widerspruch.

Der Kaiser und die Sozialdemokratie.

* In einer Berliner Korrespondenz der „Münchener Allg. Ztg.“ welche an die wiedererterte Neuzugung des Kaisers über den hamburger Fabrikarbeiterstreik antwortet, heißt es:

Man hat lange Jo gethan, als wäre Wilhelm II. der Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie unter Wilhelm I. falsch beherrscht und falsch behandelt worden sei. Noch in den letzten Tagen hat man sich darauf berufen, daß der gegenwärtige Kaiser in das Sozialistische nicht eingetreten sei. Er hat sich jedoch in der That für die Sozialdemokratie, die dadurch, daß man sie ein halbes Jahrzehnt lang unverändert wiederholt hat, nicht zur Wahrheit geworden ist. Das Sozialistengesetz ist am 30. September 1890 abgelaufen, weil die von der Regierung verlangte Verlängerung auf unbegrenzte Dauer im Reichstag abgelehrt war. Es ist aber, wie mit aller Bestimmtheit festgestellt werden kann, eine Fabel, daß der Kaiser damals den Sozialisten die Hand gegeben gemaßt habe. Für wahrscheinlich darf man halten, daß der Monarch mit der von den Nationalliberalen für die dauernde Bewilligung des Gesetzes zur Bedingung gemachten Befreiung des Ausweisungsparagraphen, der sich in der Praxis als ein höchst zweifelhaftes Schwert, als indirektes Fördermittel der sozialdemokratischen Propaganda erwiesen hatte, einbedenken gewesen sein würde; aber darüber ist kein Zweifel, daß der dauernde Fortbestand des Gesetzes durchaus in seinen Wünschen lag.

Bewaltung und Rechtspflege.

* Infolge der wiederholt erwähnten und recht ansehnlichen Entscheidung des Reichsgerichts, wonach an der elektrischen Kraft das Vergehen des Diebstahls nicht bezugnehmend werden könne, haben die interessierten Kreise den Wunsch nach einem besonderen Gesetz über die Elektrizität laut werden lassen, durch das deren gealmte Verletzungen zum Straf-, Privat- und Verwaltungsrecht in erheblicher Weise geregelt werden. Die „Allg. Ztg.“ weist darauf hin, daß der jetzige Rechtszustand aus insoweit unklar und unsicher ist, als es sich um die Abgrenzung der Befugnisse der Verwaltungsbehörden gegenüber den elektrischen Betrieben handelt. Die Gewerbeordnung fordert für elektrische Betriebe keine besondere Genehmigung; trotzdem wird mit Recht daran festgehalten, daß die Betriebe, soweit sie zur oder unterirdischen Durchführung von Leitungen ein Gebiet betreten müssen, das sich nicht im ausschließlichen Eigenthum des Betriebesunternehmers befindet, der Erlaubnis der Verkehrs-, Sicherheits- und Straßenpolizei bedürfen. Seit der umfangreicheren Verwendung

in den Jahren 1849 und 1850 mit dem Gedanken hervorgetreten, die Zollgesetzgebung und Zollpolitik für ganz Deutschland durch die Bundesgewalt zu regeln. Auch auf den bresdener Konferenzen wurde hierüber verhandelt, aber ein praktisches Ziel nicht erreicht. Die Arbeit aber blieb bestehen, und so wählte die Bundesversammlung gleich nach ihrer Neukonstituierung einen Jo handelspolitischen Ausschuss, welcher die Aufgabe hatte, die auf den bresdener Konferenzen unerledigt gebliebenen Verhandlungen im Gebiete der Handelsgesetzgebung zu prüfen, statthältlich aber das Instrument werden sollte, die Leitung des Zollvereins Preußen aus den Händen zu winden. Zur Vorbereitung der weiteren Schritte befohl der Bundesrath, Sachverständige nach Frankfurt zu berufen, und einer derselben war der Geheimregerungssekretär Delbrück, der in Bismarck's Berichten auch wiederholt erwähnt wird.

Auch später als Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium hatte Delbrück vielfache Berührungspunkte mit Bismarck, insbesondere während der durch den Abschluss des französischen Handelsvertrages bedingten Zollvereinseinkreis. Bismarck vertrat damals gleich Delbrück die freihändlerische Richtung. Delbrück's politische Richtung stößte Bismarck aber damals Widerstand ein. „Es ist klar — so schreibt er am 16. Oktober 1864 aus Biarritz an Noon — daß Delbrück, bei aller technischen Nützlichkeit, doch nicht anderen Geheimräthen einer politischen Farbe angehöre, die gern sieht, wenn das jetzige Ministerium Schmierereien findet, und wo keine sind, sucht man welche zu schaffen.“

Es war einer der glücklichsten Griffe, die der Reichszugler je gethan hat, als er den Direktor der Abteilung für Gewerbe zum Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes auswählte. Als der Posten geschaffen ward, mußte man nicht recht, was man sich darunter vorstellen sollte. Die meisten dachten ihn sich als eine Art höherer Kanzler-Vorstandschäft. Daß er der Eink- und Mittelpunkt der Regierung und Gesetzgebung Deutschlands wenigstens für die inneren Angelegenheiten — geworden ist, weiß heute jedermann; damals haben nur wenige es vorausgesehen. Denn voransehen konnten es nur diejenigen, die mit dem Ernennen und seinen seitenern Eigenschaften genau bekannt waren. Was das Bundes- und das Reichszugler-Amt geworden ist, das ist es vor allem, wenn nicht ausschließlich, durch die außer-

ordentliche Persönlichkeit geworden, in deren Hände der neue Apparat gelegt wurde. Heute kann man sich nur schwer vorstellen, wie die komplizierte Maschine der Reichsverwaltung neben dem Kaiserwerk so vieler Einzelstaaten hätte mit Erfolg arbeiten sollen, wenn nicht ein Mann wie Delbrück die Leitung und Aufsicht befohl hätte. Seine ganze Natur und die Art seiner Bildung schienen eigens dazu geschaffen, um die Natur des Kanzlers zu ergänzen und mit ihm gemeinschaftlich das große Experiment durchzuführen, welches zu gleicher Zeit und täglich Energie und Mäßigkeit, Festigkeit und Nachgiebigkeit, Großheit im Entwerfen und sorgfältige Präzision im Ausführen, Kühnheit im Neuen und Ordnung in der Geschäftsführung, stilles Einvernehmen mit den Regierungen und Vertrauen von Seiten des Volkes und seiner Vertreter erforderte. Dem Muth des Reichszuglers tritt man nicht zu nahe, wenn man auspricht, daß er das Werk allein nicht hätte durchführen können. So unentbehrlich ihm der Degen Wolke's war, so unentbehrlich war ihm die Feder Delbrück's.

Die spätere Ernennung Delbrück's zum Staatsminister erfolgte ausschließlich auf Betreiben Bismarck's. Er gehörte zum „Handwerkzeug“ des Kanzlers, ohne welches ihm die Arbeit schwer geworden wäre. Delbrück hatte in den inneren Fragen des Reichs plein pouvoir. Er war durch keinerlei schriftliche Instruktionen Bismarck's gebunden; er konnte jeden legislativischen Gedanken selber treten, darüber mit den Bundesregierungen und seinen Kollegen im Staatsministerium korrespondiren, einer Sache ihren Lauf geben oder sie zurücklegen und das Belieben wählen, ob und wann er darüber mit seinem Chef sprechen wollte. Da die Eingänge an das „Reichszugler-Amt“ gerichtet zu werden pflegten, so kam die Schriftführung und die darauf zu ertheilenden Antworten dem Kanzler nur dann vor Augen, wenn die Bedeutung veranlaßte. Anträge, die ausnahmsweise an die Person Bismarck's gerichtet waren, pflegte der Reichszugler an das Reichszugler-Amt zu übergeben, wenn ihm die Frage interessierte, mit dem Wunsch, darüber durch Delbrück Vortrag zu erhalten. Der zur Erhaltung der regelmäßigen Vorträge hattegehabte persönliche Verkehr der beiden Staatsmänner war ein überaus reger, zumal die Sitte, dem Kanzler die not-

* Fürst Bismarck und der Bundesrath. Von Heinrich von Poschinger. 1. Band: Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes. 187—1893. Preis gebunden 3 M., in elegantem Halbfranzband 10 M. (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.)

gehen oder sich einen geeigneten Stellvertreter zu beschaffen. Der schon betagte Mann soll nun entschlossen sein, den Platz zu wachen und in auszuüben und dann am folgenden Tage jedesmal den Unterricht ausfallen zu lassen, bis die Behörden eine Lösung der Schwierigkeit gefunden haben.

Vermischtes.

Die Simon Blad'sche Erbschaft beschäftigte am 30. v. M. das Kammergericht. Wie erinnerlich, macht die Schwester des verstorbenen Millionärs Blad gegen den Nachlasspfleger eine Forderung von rund 90,000 M. geltend, welche die zu Erbinnen des Blad'schen Nachlasses eingetragenen Stadtgemeinden Berlin, Mainz und Bingen an die Klägerin herauszugeben haben würden. Da die letztgenannten beiden Städte die Forderung anerkannt haben, läßt nur noch die Stadtgemeinde Berlin in Betracht, welche, da sie zur Erbfin der Blad'schen Erbschaft ebenfalls Willküren eingesetzt ist, auch die Hälfte der geforderten Summe beizutragen haben würde. Das Landgericht I Berlin hatte zu Gunsten der Klägerin entschieden, da dieselbe glaubhaft machte und durch den Erfüllungseid bekräftigte, daß Simon Blad sie im Frühjahr 1866 zur Aufgabe ihres Geldes und Uebertragung von Sammeln nach Berlin bewegen habe, damit sie hier ihrem Bruder nicht allein die Verwaltung führen, sondern auch dessen Häuser verwalteten. Gekker einstimmten und ihm ähnliche Dienste leisten sollte. Blad hatte seiner Schwester für diese Verwaltungskosten 3000 M. pro Jahr versprochen und im Laufe der Jahre wiederholt erklärt, daß er dies Geld für sie sicher gestellt habe. Bei Publikation des Testaments indessen stellte sich heraus, daß der Erblasser sein Versprechen nicht erfüllt, sich vielmehr darauf beschränkt hatte, seiner Schwester, die ihm nahezu dreißig Jahre ihres Lebens geopfert, bis zu ihrem Tode nur ein Legat von 5000 M. jährlich auszugeben. Das Kammergericht hat nun, wie verschiedene Berliner Morgenblätter melden, beschloßen, die Ueberlieferungsverhältnisse einzuholen und auszufragen. Den Sachverhalt der Erbschaft hat Simon Blad's erklärte in dem Zeugniss. Während der Großjährigkeit von dessen die Zuwendungen an Mainz und Bingen genehmigt habe, habe die landesherliche Genehmigung des Königs von Preußen für die Zuwendung an die Stadt Berlin noch aus. Die Entscheidung nach dieser Richtung hin sei noch von einigen Vorfragen abhängig, so z. B. von der Frage nach dem Zeitpunkt in welcher Figur, dessen Erbschaft Simon Blad der Stadtgemeinde Berlin zur Verfügung gemacht habe. Es sei dabei auch zu erwägen, ob dies nicht eine unbillige Bedingung im Sinne des Gesetzes darstelle.

Zum Fall Geale. Ueber die Art und Weise, wie der Reichsbankrott begangen, der nimmermehr in das Gefängnis von Ronstan z eingeleitet worden ist, seine die Höhe von 610,000 Mark umfassenden Unterschlagungen seit langem fortzuführen konnte, hören wir folgendes. Der Defekt sammelte sich allmählich an und hing mit Bestreben aus dem Spiel an der Höhe an, welche die Geale mit Mitteln der Reichsbankstelle bediente. Das in der Bankfalle dadurch entstandene Mißverhältnis wurde durch falsche Buchungen und gefälschte Vorzugsquittungen. Bei den Revisionen wies er außerdem die ihm von einem in der Reichsbankstelle von Ronstan vorhandenen vermögenden Manne in blanco ausgefertigten und zur Verfügung gehaltenen Quittungen vor. Endlich brach der Schwindel an, weil ein großer Betrag angeblich aus Kontos von Geale nach Berlin zum Verkauf gefälschter Wertpapiere in Wahrheit gar nicht von ihm abgeholt worden war, wie eine Nachfrage an die vorgelegte Reichsbankstelle in Karlsruhe ergab. Geale's Vater hatte sehr lange Zeit die Reichsbankagentur in Ronstan betrieben, sein Sohn, derendant während 12 Jahre, und erstens sich einer sehr angenehmen Stellung in den besten Kreisen der Stadt Ronstan.

Einbruchdiebstähle. In Bosen wurde ein nächtlicher Einbruch in die Kammerkassette verübt. Die Thür der Kassette wurde erbrochen, jedoch waren die Hinterschlüsse tags vorher des Geldes entfernt worden, so daß dieses nicht in die Hände der Diebe fiel. Man wird an der Thür verschiedene auf den Namen eines Uhrmachers hinstellende Kupfer. In der Bosen wurde ein Einbruch verübt und eine größere Geldsumme sowie Postwertzeichen entwendet. Ein eiserner Geldschrank, der ex-

trahlige Geldbeträge enthielt, widerstand den Einbrechern. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage wurde in Köln bei einem Alt-händler ein Einbruch verübt, bei dem für etwa 4000 M. goldene und silberne Uhren sowie sonstige Werthsachen gestohlen wurden. In Düsseldorf verhaftete am 30. Des. die Kriminalpolizei den Diebsteiger Wilhelm Baum aus Köln, in dessen Besitz sich 60 goldene und silberne Uhren sowie goldene und silberne Uhrketten, alte Münzen und ein Paar goldene und ein Paar gelobener sechsstündiger Wecker befanden. Eine halbe Stunde später wurde am Zwonnenmarkt ein Fehler verhaftet, der von dem Diebe drei goldene Uhren von hohem Werthe für 30 M. angekauft hatte. Der Verhaftete gibt an, ein Heiber aus Berlin zu sein. — Der Kaufmann J. A. B., der in Stuttgart dem Maximilian Humme eine Gewaxenmaschine im Werthe von 25,000 M. gestohlen und für 700 M. in München verkauft hatte, wurde vom Landgericht in Stuttgart zu zwei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Erwerbverbot verurtheilt.

Wie die büreaukräftige Schablone bei Polizeibehörden die Ermittlung von Verbrechen erschwert, dafür liefert ein der Köln. Zig. aus München berichteter Vorfall einen Beweis. Einige Tage vor Weihnachten wurde ein Diebstahlsgeldstück mit 2000 M. die er zur Kam. bringen sollte. Sobald der Verthäter dies bemerkte, telegraphirte er an die Polizeibehörde der größeren Stadt D., da der Verdacht, der sich über ihn befähigen sollte, vorlag, daß der jugendliche Ausreißer sich zunächst dorthin wenden würde. Mit dem nächsten Tage fuhr der Verthäter selbst nach D., wo er etwa sechs Stunden nach dem Telegramm eintraf. In seinen Gedanken wurde der jugendliche Polizeikommissar noch nichts von der Sache, und bei näherer Nachforschung stellte sich heraus, daß das Telegramm sich seit sechs Stunden zur athenmäßigen Behandlung auf der Registratur befand, von wo es nach dem gefahrdrohlichen Gange der Dinge am folgenden Tage dem Kommissar zugestellt worden wäre. Dem Verthäter war dadurch die weitere Flucht ermöglicht.

Ein merkwürdige Lotteriegewinn. Zwei Einwohner von Bonn spielten gemeinschaftlich ein halbes Loos der Kölner Kirchenlotterie. Sie erhielten nun vor einigen Tagen von dem Frankfurter Collecteur die Anfordderung, sofort nach Frankfurt zu kommen, um eine wichtige Mitteilung zu übernehmen. Dort angelangt, erfuhr sie, daß ihr Loos mit 15,000 M. herausgenommen war, worüber natürlich große Freude herrschte. Der Collecteur erklärte sich bereit, gegen einen Nachschuß von einigen hundert Mark den auf die beiden Herren entfallenden Theil des Gewinnes sofort auszugeben, womit diese einverstanden waren. Kaum hatten die Gewinner das Geld in der Tasche, als auch schon die telegraphische Nachricht eintraf, die Auszahlung zu unterlassen, da die Forderung für unglücklich erklärt worden sei. Die Sammler weigern sich aber, das Geld wieder herauszugeben, weshalb es zum Prozesse kommen wird.

Im Schachzettelwerk Kaffer-Stein wurde laut telegraphischer Meldung aus Moskau die 15. Partie beendet, welche remis wurde. Der Weißmann ist damit für Steinitz so gut wie aussichtslos. Sieger ist, wie der ersten zehn Partien gewohnt, der Schwarzmann. Die Partie ist gegenwärtig folgender: Kaffer 8, Steinitz 2, remis 5.

Entflohene Straflinge. Sechs österreichische Militärgefangene sind aus dem Militärgefängnis in Zinsbrunn nach Graubünden entflohen. Die österreichische Regierung wird ihre Auslieferung verlangen. — Aus Brisbane wird gemeldet: Vor einigen Monaten landeten an der Küste neuer Franzosen in erheblichem Zustande; sie waren in einem Fischerboote von Neufundland entflohen; das Gericht in Downsville nahm sie in Gewahr und beschloß jüngst ihre Auslieferung an die französischen Behörden. Ehe die Auslieferung aber vollzogen werden konnte, entflohen drei der Gefangenen, und zwar durch einen Gang, den sie unter dem Boden ihrer Zelle bis ins Freie hin gewöhnt hatten.

Wochenjaug im Circus. Eine aufregende Scene spielte sich im Circus in Brunnung ab. Kurz nach Beendigung der Vorstellung, welche der Wöhenstänbler Diabolo Macomo im Käfig einer antwort wüthen gegeben hatte, brach er das Thier in einen anderen Käfig zu treiben. Als eben beide Thiere der Käfige geöffnet waren, verlagte plötzlich das elektrische Licht, und in der Dunkelheit schlüpfte die Wöwin in die Arena.

Mit wütendem Geschrei fiel hier sofort ein Circusbesucher an, dieselbe es mit weniger Tieren ihrer mächtigen Fänge und bequamselbe zu zerschneiden. Unterdeß wurde die Beleuchtung wieder hergestellt und, und in diesem kritischen Moment ergriß Macomo eine bereit liegende Finte und trectete das Raubthier mit einem wohlgezielten Schuß todt nieder.

Leitige Zeitungsstich. Der Bremer General-Anzeiger (Nr. 286) meldet: Die Ernennung des Obersten Liebert zum Gouverneur von Siam ist vom Kaiser vollzogen worden. Es scheint eine Vermeidung der Identität vorgenommen zu sein. — Im General-Anzeiger für die gefamte Meumart (Nr. 289) veröffentlicht Maurer Wangerin folgende „Warnung“: Wir ist meine Frau angeheiratet, was mir aber nicht weiter leid hat, da sie schon immer weg wollte und ich auch eine andere Frau werde, denn die Mädchen haben mich immer noch gern.“ Das klingt recht böse, zum Glück aber hat sich alles wieder zurecht-gesagen, denn ich in Nr. 290 des oben genannten Blattes erfolgt von leiten desselben Maurers Wangerin eine „Entgegnung“, lautet: „Meine Frau ist nun bloß mit der neuen Frau nach Kreuzein zu ihrer Verwandtschaft gewiesen und jetzt retour; ich nehme alles zurück, was ihr gereizt hat und thut sie solches nie wieder.“ Wäre in Zukunft seine Waffe wieder den Namen des Wangerin'schen Ehegatten trüben! — In Nr. 299 der „Göttinger Zeitung“ macht S. Breslauer, Schulanwieser Straße 5, bekannt: Mein Kinde geht ungenügend an meinem Gehalt.“ Breslauer scheint einen schwunghaften Menschenhandel zu betreiben. — Im „Ziegelbath für Bonn“ macht Louis Kießling in Mainz zur gefälligen Beobachtung bekannt: Diejenigen, welche den Verdächtigen mit denen ich in diesem Jahre im Schwemmen und sonstigen Besuche gethanen, möchte ich freumbiligt bitten, meiner allernächsten in Kolonialwaarengeschäft zu geben, da sonst eine Neujahrs-Gratulation für 1897 nicht in Aussicht steht.“ Kießling hat sich im Schwemmen betriebe einen ganz unpassenden Ton angewandt. Das „Frankfurter Wochenblatt“ vom 17. Dezember bringt die wunderliche Notiz: „Der Kaiser hat am Montag Margarine-porträge entgegengenommen.“ — In der „Nab-Welt“ vom 19. Dezember giebt Adolf Schulze den Rath: „Gerner hüte man sich, namentlich wenn man warm geworden ist, einzelne Körperteile unvernünftig den Einwirkungen der Kälte auszuweichen. In solchen Fällen sind die Hände mit denen ich in diesem Jahre im Schwemmen am ehesten unternommen sind.“ Auch wir kennen die Kälte nicht, von der Schulze hier spricht, wir haben aber den Eindruck, als ob die Herren Nachsahrer besser daran thäten, dieser Verurteilung überhaupt fern zu bleiben, auch wenn sie sich nicht gerade in erhittem Zustande befinden. — Die Kunst der Gärtner bringt das Wunderbarste zustande. Es berichtet die „Tägliche Rundschau“ vom 24. Dezember über einen aus Polen, Kameliter und Cuvantentum geflochtenen Vorbertrauz. — Aus Vlanenburg wird dem „Cuedinburger Kreisblatt“ vom 24. Dezember gemeldet: In einem Unfall von Gefährdung hat sich ein bisheriger Wüthender getrieben durch Zünden verurteilt.“ Der Unglückliche hat vernünftiger Weise nicht, an die er nicht gewöhnt war, getrunken. Die „Königliche Zeitung“ vom 28. Dezember meldet aus London vom 26. Dezember: Oberst Grey und Oberst White, die gemeinlich mit Dr. Jameison zum Tode verurtheilt worden waren, sind heute nach Verhörung ihrer Strafe aus dem Gefängnis entlassen.“ Der londoner Center scheint recht oberflächlich zu arbeiten. (Kladd.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Jan. [Orig.-Telegr.] Beim Empfang der Botenpost blieb die Politik unberührt. Die vom Kaiser selbst geführte Unterhaltung hatte einen mehr privaten Charakter. Von den Staatsministern fehlte nur Herr v. Marschall, der erst am Donnerstag das Bett verlassen hat und noch etwa acht Tage das Zimmer hüten wird. In der Anrede an die Generalität sagte der Kaiser: „Das neue Jahr werde neue Aufgaben bringen; es gebe keinen Stillstand, unausgesetzt müsse an der Vervollkommnung der Heeresvereinigungen gearbeitet werden. Zum Gottesdienst in der Schloßkapelle, bei den Empfängen und der Cour führte der Kaiser die Kaiserin Friedrich, Prinz Arnulf von Bayern die Kaiserin.

Wegen vorgedruckter Saison grosser

Räumungs-Verkauf.

In verschiedenen Abtheilungen des Etablissements sind grosse Posten zusammengestellt, welche **weit unter Einkaufspreis** zum Verkauf gelangen.

Alle Artikel, welche besonders der Mode unterworfen sind, wie:
Kleiderstoffe, Seidenwaren, Jackets, Regenschirme, Wintermäntel, Umhänge, Capes, Radmäntel, Costumes, Blousen, Morgenröcke, Unterröcke, Mädchen- und Knaben-Confection, ferner Damen-, Mädchen- und Knabenhüte, Pariser Modellhüte, Wiener Reisehüte, Blumen-, Federn- und Fantasie-Arrangements, Fächer, Theater-Shawls und -Capotten, Fantasie-Seidenstoffe, Ballstoffe, Gazen, Schleier, Jabots, Spitzen-Chales, Echarpes, Spitzen, Stickereien, Seidenband etc.

werden, um damit gänzlich zu räumen,

zu sehr billigen Preisen verkauft.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Gegründet 1859.

Gegründet 1859.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Nach beendeter Inventur

haben wir in diesem Jahre

Sämtliche Konfektion:

Umhänge, Jackets, Radmäntel, Regenmäntel, Staubmäntel, Kostüme, Morgenkleider, Unterröcke, Blusen, Plaids etc.

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt!

Dem Ausverkauf beigelegt sind:

Große Posten baumwoll., halbwoll., wollener und seidener Kleiderstoffe, woll., halbwoll. u. seidener Gesellschaftsstoffe etc.

Bokmann & Serauky

Brüderstraße 16, part. u. I. Etage.

TELEPHON 990 PAUL SIMON GR. ÜLRICH-STR. 24 SPECIALGESCHAF FÜR MALERZEICHNER

Billigste Preise! Beste Auswahl am Platze! Prima Qualitäten! Catalog 96/97. Mustersendungen umgehend.



Universal-Schloss.
Stahlpanzer-Geldschrank
feuer-, fall- und diebstahlsicher
empfehlenswert für preiswerth
J. C. Petzold, Geldschrankfabrik,
Wingeburg, Knochenhauerstr. 19.

Patent-H-Stollen



Größte Auswahl
von neuen u. gebrauchten Möbeln
zu billigen Preisen und nur guter
Ware, als: Büfets, Ozeane, und
Bureau-Schreibtische, Pflanzentische,
Bücher-Schrank, Zimmern, Spiegel,
Bettstellen, Kleider- u. Wäschekasten,
Couches, Sophas, und einfache Tische,
französische Bettstellen mit und ohne
Matratzen u. b. m. nur bei

Friedrich Peileke,
Geißstraße 25.

Zillmann & Lorenz,

Halle a. S.

Contor: Delitzscher Str. 90. — Fernsprecher Nr. 55.

Güter-An- und Abfuhr.

**Verfrachtung, Lagerung,
Möbeltransport- und Aufbewahrung,
Transport-Versicherung.**

Auskünfte über Fracht- und Zollverhältnisse, sowie feste Uebernahmen werden stets
gern erteilt.

Unter Bezugnahme auf meine durch diese Zeitung gebrachte Bekannt-
machung, die Einrichtung einer mit Schranfädern angestatteten Stahl-
kammer betreffend, empfehle ich deren Benutzung, und stelle in Verbindung
mit dieser Empfehlung auch meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige
zur Verfügung. Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Crediten
und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den
An- und Verkauf von Wechseln und von Wertpapieren.

Halle a. S.

H. F. Lehmann,

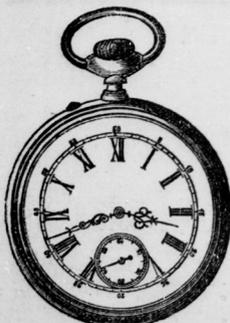
Bank- und Wechselgeschäft.

Königlich Preussische Lotterie.

Zu der am 5. Januar beginnenden Ziehung
1. Klasse 196 ster Lotterie haben wie noch Lose
abzugeben.

Die königlichen Lotterie-Einnehmer.

Frenkel, Hermann, Lehmann, Riehl.



C. Hammer,

Uhrenhandlung,

Leipzigerstr. 42.

Großes Lager in
Regulaturen,

14 Tage gehend, Mk. 12.—

Zafenuhren,

Cylinder u. Remontuhr, mit Goldrand,
Mk. 10.—

Weder Mk. 2.50.

Reparaturen: Federzweigen 1 Mk.,
Glas 10 Pfg., Seiger 10 Pfg., Schließel
5 Pfg. Für Alles Garantie.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle.

Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. M.
Neue Krone 1921.

Vom 1. Januar 1921 erscheint die neue Zeitschrift:

DIE UMSCHAU

Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen
auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik,
Litteratur und Kunst.

Jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich M. 2.50.
Postzeitungspreisliste Nr. 7221 a.

Die Umschau ist die erste populärwissenschaftliche Wochenschrift
welche über alle Gebiete berichtet.

Die Umschau zählt die ersten Kräfte zu ihren Mitarbeitern u. a.:
Prof. Arrhenius, Leo Berg, Dr. M. Buchner, Felix Dahn,
Geh. R. Ebelien, Dr. O. Ehlers, Prof. Edeburg, Prof.
F. Freytag, Prof. Furtwängler, Prof. S. Günther, Wilmar
Huggins, Prof. Jurisch, Kurd Lasswitz, Cesare Lombroso,
Justin Mc Carthy, Prof. Victor Meyer, Prof. Fr. Ratzel,
Dr. Hugo Riemann, Prof. Schneegans, Prof. Alwin Schulz,
Prof. K. von Siemens, Prof. A. Wiedemann, Graf Wilczek,
Prof. Wislizenus, Dr. O. Zacharias.

Die Umschau ist gediegen ausgestattet.
Die Umschau ist gemeinverträglich geschrieben.
Probennummern gratis und franko.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Post.

Backofen-Einrichtungen

für Hofsteuerung, als: Schornsteine, Röhren, Bröten und Ventilapparate, auch
sonstige Gegenstände für Küchen: Backformen, Ausenbleche u. f. w. Billig
Preis am Lager und fertigt nach Eingabe

F. Lindenhahn, Königsstr. 8.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

Zur Capitals-Anlage

können wir ausser anderen soliden

Werthen auch

bis 1905 unkündbare

3 1/2 %ige Pfandbriefe

verschiedener soliden

Hypothekbank

empfehlen und vom Lager jeder-

zeit kostenfrei abgeben.

Ernst Haassengier & Co.,

Bankgeschäft, Gr. Steinstr. 10. (4)

Reizende Heilheit!



Schönstes u. billigstes Geschenk!

Patent-Cigarren-Spitze.

Ueberbühnte Anerkennung

Er. Majestät des Königs von

Württemberg.

Bemittelt dieser Cigarren-

Spitze kann man mit Rechtigkeit

die schönsten Rauch-Ringe machen.

Niederlagen werden errichtet.

Anmeldungen unter U. C. 6472

beide: H. Haassengier & Vogler,
H. G., Stuttgart. (ad)

Sarg-Magazin

von Otto Linsö, Spitze 5

bietet ein großes Lager

fertiger Särge

bei vorfindenden Sterbekassen bestens

empfohlen.

Uebernahme ganzer Begräbnisse.

Billigster Einkauf zur

Damen-schneiderei,

solwie von

Möbelposamenten,

Strickgarn,

Strümpfen,

Handtüchern,

Schürzen u. im

Berliner Engros-Lager

Gr. Ulrichstraße 32.

Staatlich genehmigte

Deutsche

Schneider-Akademie

zu Leipzig An der Pleisse 11.

Amerikan. Beste und bedeutendste

Fach-Lehranstalt für

Zuschneidekunst u. Anfertigung

Herren-, Damen-, Wäschschneiderei.
Höchste Fach-Ausbildung garantiert.
Prospecto gratis. (ad)

Mit 3 Beilagen.